

Handout

ZWISCHEN DEN STÜHLEN

*Emanzipatorische Gesellschaftskritik
im Spannungsfeld linker Diskurse*

EAG Berlin

INHALT

- 02 Einleitung „Zwischen den Stühlen“
- 04 „Es gibt keine rechte Islamkritik“
Klaus Bleeß & Roland Röder (Aktion 3. Welt Saar)
- 08 Antiba - Der Barbarei entgegentreten
Lothar Galow-Bergemann (Emanzipation & Frieden)
- 16 „Freiheit ist nicht westlich oder östlich, sondern universell!“
*Redebeitrag der EAG bei den Protesten gegen den
„1000 Kreuze“-Marsch 2018*
- 18 Vorstellungstext drift
drift - feminist alliance für communism
- 22 Aktiv gegen Islamismus
EAG

*Die Genderung der einzelnen Artikel unterliegt den Autor*innen selbst.*

ZWISCHEN DEN STÜHLEN

Emanzipative & Antifaschistische Gruppe, Okt. 2018

*Jedes Jahr laufen in Berlin anlässlich des Al-Quds Tages mehrere tausend antisemitische, homophobe und antifeministische islamistische Fundamentalist*innen über den Kudamm. Bis auf die jedes Jahr gleichen wenigen Personen lässt sich der Großteil der Linken dort nicht zum Gegenprotest blicken. Obwohl es seit Jahren auch einen antifaschistischen Gegenprotest in Abgrenzung zu einem bürgerlichen Bündnis gibt. Doch warum muss das so sein?*

Wir, die Emanzipative Antifaschistische Gruppe Pankow, veranstalteten Anfang Juni 2018 eine Vortragsreihe mit dem Titel „Zwischen den Stühlen“ um Kritik am Islamismus aufs Tableau zu bringen und aktiv dagegen vorzugehen. Dabei versuchte sich Klaus Blees von der Aktion 3. Welt Saar in seinem Vortrag „Islamophobie - Kampf begriff gegen Islamkritik“ in einer Begriffsschärfung. Lothar Galow-Bergemann referierte zu „AntiBa - Antifaschismus in Zeiten von AfD und Djiihadismus“ und das Drift Bündnis stellte sich und seine theoretischen Grundlagen unter dem Titel „Feminismus gegen Islamismus?“ vor. Ganz bewusst luden wir also Referent*innen und Gruppen ein, die versuchen, Verbindungen zwischen verschiedenen emanzipatorischen Kämpfen herzustellen und dabei den Islamismus als regressive und antiemanzipatorische Ideologie mit ins Auge zu fassen. Es ist genauso richtig und wichtig, Kritik am radikalen Islam zu üben, wie an völkischen und autoritären Sehnsüchten von rechts. Den Islamismus und die rechte völkische Ideologie verbindet mehr, als sie trennt: ein stark rückwärtsgewandtes Frauenbild, Homophobie, Antisemitismus, die Durchsetzung ihrer Ziele mit Gewalt und Gebietsansprüche nur für ihr eigenes Volk/Religion sind nur einige dieser Punkte. Weshalb also gegen das eine kämpfen und zum anderen schweigen?

Doch offensichtlich wird sich in weiten Teilen der Radikalen Linken zu diesem Thema ausgeschwiegen. Denn geht es um Islamismus, wird sich oft weggeduckt. Er wird nicht thematisiert, oder schlimmstenfalls werden Islamist*innen als Bündnispartner*innen akzeptiert. Letztes prominentes Beispiel dafür ist die #unteilbar-Demonstration am 13.10.2018 in Berlin, wo neben der Interventionistischen Linken unter anderem auch die „Islamische Gemeinschaft in Deutschland“, die der Muslimbruderschaft zuzuordnen ist, mitlief.

Wir als Gruppe sahen uns auch schon mit dem Vorwurf konfrontiert aus der falschen Position heraus über den Islam zu sprechen. Doch wieso sollten wir das nicht? Wenn wir es wirklich ernst meinen damit, dass „Freiheit nicht östlich oder westlich, sondern universell ist“, dann müssen wir gegen jedwede antiemanzipatorischen Bestrebungen von allen Seiten unsere Stimme erheben. Zu Teilen verständliche, aber falsche Angst vor etwaigen Rassismusrwürfen darf nicht zum kulturellrelativistischen Schweigen gegenüber patriarchalen Strukturen und rückwärtsgewandtem Handeln führen. Antifa heißt immer noch unbequem sein. In diesem Falle auch unbequem gegenüber seinen eigenen potentiellen Genoss*innen.

Es muss sich endlich etwas ändern!

In dieser Broschüre kommen deshalb die Vortragenden unserer Veranstaltungsreihe nochmals zu Wort, um ihre Analysen und Strategien im Umgang mit Islamismus darzulegen. Ein Text unserer Gruppe versucht Handlungsmöglichkeiten gegen Islamismus zu beleuchten und ein Redebeitrag, den wir für die „What the Fuck“-Gegenkundgebung zum christlichen Schweigemarsch schrieben, wird nachzulesen sein. Wir hoffen, dass die Broschüre als Diskussionsanstoß dienen kann, sich innerhalb linksradikaler Positionen mehr mit Islamismus auseinanderzusetzen und Religionskritik als Teil linker Kämpfe anzuerkennen, um schlussendlich auch aktiv gegen Islamismus zu werden.

„ES GIBT KEINE RECHTE ISLAMKRITIK“

Klaus Blees & Roland Röder (Aktion 3. Welt Saar)

Es gibt keine rechte Islamkritik. Islamkritik ist in ihrem Wesen emanzipatorisch und herrschaftskritisch. Das Wort „Kritik“ ist abgeleitet vom griechischen „krinein“ für „unterscheiden, urteilen“. Kritik bedeutet die rationale Durchdringung von Sachverhalten, ist also ihrer Kernbedeutung nach Vor-Urteilen, nicht rational begründeten Scheinurteilen, entgegengesetzt und auf die Überwindung von Ressentiments ausgerichtet.

Da, wo rechtspopulistische Bewegungen wie PEGIDA sich selbst als „islamkritisch“ inszenieren, handelt es sich um Etikettenschwindel, der das Propagieren rassistischer und chauvinistischer Ressentiments rechtfertigen soll. Teil an dem Schwindel haben Medien ebenso wie kulturelrelativistische oder antiimperialistische Linke, die diesen Sprachgebrauch übernehmen. Diese gegenaufklärerische Umdeutung des Kritikbegriffs ist weitgehend diskursbestimmend und prägend für die öffentliche Wahrnehmung von „Islamkritik“ geworden. Wir halten es für geboten, nachhaltig in den Diskurs zu intervenieren, um diesem Orwellschen Neusprech entgegenzuwirken im Sinne einer Rückgewinnung der aufklärerischen Bedeutung des Begriffs.

Denn Religionskritik ist Herrschaftskritik, ist als materialistische Kritik kein plakatives Ablehnen von Religion, sondern Kritik der Zustände, welche religiöse Ideologien zu ihrer Rechtfertigung hervorbringen. Religion dient der Verbrämung unmenschlicher Zustände, um diese aushalten zu können, was Marx in seiner berühmten Formel vom „Opium des Volkes“⁽¹⁾ auf den Punkt gebracht hat. Sie dient ebenso der Legitimation von Unterdrückungsverhältnissen und der diese aufrecht erhaltenden Regeln als durch Gott oder sonstige „höhere Mächte“ gegeben.

Kein Artenschutz für den Islam

Unter heutigen Bedingungen bedeutet Islamkritik die Analyse aktueller mit dem Islam gerechtfertigter Herrschaft, Unterdrückung und Verfolgung. Dies betrifft Scharia-Staaten wie den schiitisch-islamistischen Iran oder das sunnitisch-wahhabitische Saudi-Arabien, die jede politische und sowieso jede linke Opposition brutal unterdrücken, Schwule, „Ehebrecherinnen“ und Atheisten ermorden, vom Antisemitismus, etwa den wiederholten iranischen Vernichtungsdrohungen gegen Israel, ganz zu schweigen. Es betrifft die Türkei, wo, vermittelt über die islamisch-konservative AKP-Regierung und über den starken Mann Erdogan, eine Re-Islamisierung stattfindet, verbunden mit der polizeistaatlichen Maßregelung linker und laizistischer Opposition, wie sie sich vor allem in der brutalen Niederschlagung der Gezi-Park-Bewegung zeigte. Es betrifft djihadistische Banden wie das Al Qaida-Netzwerk, den „Islamischen Staat“, Boko Haram, die den Gaza-Streifen beherrschende Hamas und die vom Iran gestützte, in Syrien an der Seite der Assad-Truppen kämpfende Hisbollah. Die djihadistischen Netzwerke operieren in großen Teilen global, mit ihren bisher verheerendsten Anschlägen am 11. September 2001 in New York und Washington und, wie 2015 spektakulär in Paris, auch mit Mordaktionen in Europa. Sie rekrutieren ihren Nachwuchs nicht nur in den eigentlichen Kriegsgebieten und in islamisch dominierten Ländern, sondern ebenso in westlichen Staaten einschließlich Deutschlands. Unterstützer des islamistischen Terrors organisieren Demonstrationen, so im Sommer 2014 anlässlich des Gazakrieges, wo auch hierzulande muslimische Antisemiten, vereint mit Neonazis und einigen Linken, unter Rufen wie „Juden ins Gas“ und „Kindermörder Israel“ durch die Straßen zogen und proisraelische Demonstranten wiederholt physisch attackierten.

Es betrifft aber auch die konservativen, zum Teil fundamentalistischen Islamverbände, deren größter in Deutschland DITIB, die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion ist, als Arm des reaktionären türkischen Staatsislam. So hieß es etwa auf der Website von DITIB Saar, für Musliminnen sei das Kopftuchtragen Pflicht und eine muslimische Frau dürfe keinen nichtmuslimischen Mann heiraten.² Die Leugnung des 1915 begonnenen Völkermords an den Armeniern gehört für DITIB gleichermaßen zur Agenda.

Unter dem Dach des Islam ist ein heterogenes Spektrum reaktionärer Ideologien vorzufinden, die nicht alle gleich zu behandeln sind und sich in ihren menschenfeindlichen Dimensionen zum Teil erheblich unterscheiden. Sie haben aber eines gemeinsam: Sie sind antiemanzipatorisch und gegenaufklärerisch. Politisch lassen sie sich als rechtskonservativ bis rechtsextrem einordnen. Darunter befinden sich Strömungen, die Volker Weiß im AIB 105 als „Islamischen Faschismus“ charakterisiert. Ob es Islamfaschismus „gibt“ hängt davon ab, wie man „Faschismus“ definiert, wie weit man den Faschismusbegriff fasst.³ Weiß' konkrete Definition, nach der manche islamische Bewegungen die Kriterien für Faschismus erfüllen, beugt unseres Erachtens einem schlagwortartigen Gebrauch vor.

Linkes Tabu Islamkritik

Abu Ullis im AIB Nr. 106 vorgebrachten Einwände gegen die Verwendung des Begriffes „Islamischer Faschismus“ sind zum Teil Scheinargumente. Denn sein Verweis auf Zuckermann zeigt lediglich, dass dieser eine andere, zudem apodiktisch vorgetragene Faschismusdefinition verwendet als Weiß und geht somit an der Sache vorbei. Wenn Abu Uli von „Nebeneffekten“ spricht, so trifft er auch damit nicht die Sache selbst, und er bleibt eine Begründung schuldig, warum denn per se jede westliche Militärintervention abzulehnen ist, erst recht angesichts des Umstandes, dass US-geführte Luftangriffe auf IS-Stellungen in Rojava zum Zurückdrängen des IS beigetragen haben und von den kurdischen Selbstverteidigungskräften begrüßt wurden. Wenn er darauf verweist, die „Bilderwelt der ersten Kolonisator_innen“ werde so heraufbeschworen, da diese ebenfalls beanspruchten, eine zivilisatorische Mission zu erfüllen, so deutet er völlig unhistorisch aus einer vordergründigen Analogie die heutige Realität.

Was kritisch zur islamischen Reaktion zu sagen ist, bezieht sich nicht auf liberale, progressive Muslime. Die islamische Reaktion zu kritisieren und die ihr zugrunde liegenden Strukturen zu bekämpfen ist für emanzipatorische Linke eine unverzichtbare Notwendigkeit. Befremdlich ist es nicht, wenn Linke den Islam kritisieren, sondern wenn sie es nicht tun.

Durch Islamkritik den Moslemhassern Wasser auf die Mühlen zu geben, ist eine unbegründete Befürchtung. Rechte Moslemfeinde verfolgen eine andere Agenda als Islamkritiker. Ihnen dient der Islam als Aufhänger für Kampagnen gegen Flüchtlinge und Migranten. Der flüchtlingsfeindliche Charakter wird an Begriffen wie „Scheinasylanten“, „Asylbetrüger“

oder „Wirtschaftsflüchtlinge“ sichtbar. Moslemfeinde greifen zwar Versatzstücke der Islamkritik auf, prangern Frauenunterdrückung, Homophobie oder Antisemitismus in muslimischen Communities an, doch ist dies instrumentell. Im bekanntesten Blog der antimuslimischen Rechten, „Politically Incorrect“, wendet man sich einerseits gegen muslimische Homophobie, während man andererseits häufig schwulenfeindliche Beiträge veröffentlicht, wo dann die Homophobie nicht islamisch, sondern zum Beispiel christlich begründet wird. Ebenso gehören diejenigen ins Feindbild der Rechtspopulisten, die nicht den muslimischen, sondern (auch) den rechten Antisemitismus bekämpfen.

Ins Gedächtnis zu rufen ist auch, dass PEGIDA ursprünglich gegründet wurde gegen Unterstützer der PKK — also gegen diejenigen, die in Syrien mit die Hauptlast im Kampf gegen die Islamisten tragen.

PEGIDA und ihre Ableger waren zwar in den vergangenen Monaten medial sehr präsent — aber dabei werden leicht die zahlreichen, zum Teil sehr großen antiislamistischen Demonstrationen übersehen, die von bürgerlichen, liberalen bis linken und linksradikalen Kräften getragen wurden: Die Demonstrationen gegen den Terror der Hamas im Sommer 2014, die linken, von Kurden dominierten Demonstrationen zur Unterstützung des Widerstandes gegen den IS und ebenso diverse Großdemonstrationen gegen die Besuche Erdogans in Deutschland, zuletzt in Karlsruhe, die von überwiegend linken kurdisch- und türkisch-stämmigen AKP-Gegnern, vor allem der Alevitischen Gemeinde, organisiert wurden.

Eine emanzipatorische, islamkritische Bewegung ist notwendig, und sie existiert. Nicht nur Islamisten, auch PEGIDA und andere Rechte zählen zu ihren Gegnern.

*Erstveröffentlicht im „Antifaschistischen Infoblatt“ Nr. 107, 2015
(Für einzelne der Referenzen im Text empfiehlt es sich, alle Beiträge der Diskussion zu lesen.)*

¹ http://www.mlwerke.de/me/me01/me01_378.htm

² <http://tinyurl.com/oqsgzhd> . Nachdem die Aktion 3.Welt Saar dies in einer Pressemitteilung öffentlich gemacht hatte, wurden die betreffende Seite entfernt.

³ Es gibt Definitionen, die ihn dem klassischen italienischen Faschismus vorbehalten möchten.

ANTIBA - DER BARBAREI ENTGEGENTRETEN

Lothar Galow-Bergemann (Emanzipation & Frieden)

Aus Platzgründen mussten wir den Vortrag um die Hälfte kürzen. Wir geben hier hauptsächlich den Teil wieder, der sich mit dem Islamismus befasst. Der andere - hier nicht abgedruckte - wesentliche Teil des Vortrags befasst sich mit dem protofaschistischen „Rechtspopulismus“, seinem Antisemitismus und seiner Rolle als Speerspitze einer konformistischen Rebellion, die sich auf das faschistische Potential großer Teile der nicht-muslimisch geprägten Mehrheitsgesellschaft stützen kann. Der komplette Vortrag ist auf unserer Seite und auf www.emafrie.de nachzulesen.

1. Djihadismus und Islamdebatte

Zunächst zu einigen Begriffen: Den Begriff Barbarei verwende ich im umgangssprachlichen Sinne eines Zustands allgemeiner Verrohung, in dem die letzten Grenzen von Humanität und Zivilisation fallen. Voraussetzung für den Ausbruch von Barbarei ist ein von vielen geteiltes, in relevanten Teilen der Gesellschaft verankertes reaktionäres und menschenfeindliches Weltbild. Nazis fallen nicht vom Himmel, sie erwachsen aus einem großen Umfeld, das im Grunde so denkt wie sie. Sie sind eingebettet in ein Heer von Sympathisanten, von dem sie im Ernstfall nichts zu befürchten brauchen, sondern mehr oder weniger offene Unterstützung erwarten dürfen. Diesen Zusammenhang gibt es natürlich auch zwischen djihadistischen Terroristen und ihrem islamistischen Umfeld. Unter Islamismus verstehe ich die extrem reaktionäre und patriarchale, buchstabengetreue Interpretation des Islam mit dem Anspruch der Herrschaft über sämtliche Lebensbereiche. Unter Djihadismus den Heiligen Krieg des islamischen Fundamentalismus gegen die

Ungläubigen mit dem Ziel der Weltherrschaft.

Frühformen des Djihadismus tauchen zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf, Ende des 20. Jahrhunderts kommt es zu einer explosiven Zunahme. Kaum jemand kann sich noch all die Namen neuer und neuester Terrorbanden merken, die in schneller Abfolge entstehen - Al-Qaida, IS, Hizbolah, Hamas, Iran, Taliban, Ansar al-Sharia, Boko Haram, Al-Shabaab, Al-Nusra etc. pp. Besonderes Gewicht kommt den iranischen Revolutionsgarden zu, denn man sollte trotz mancher Flötentöne aus Teheran in jüngster Zeit nicht vergessen, dass die Herrscher des Iran die mit Abstand größte Terrorbande auf der Welt sind.

Ein Blick auf seine Entstehung und Entwicklungsgeschichte offenbart, dass der Djihadismus ein Phänomen der Moderne ist. Will man ihn verstehen, muss man sich folglich mit dieser Moderne befassen. Es soll im Folgenden zunächst überhaupt nicht um „die Muslime“ oder „die arabisches Welt“ gehen, sondern um den Westen, genauer gesagt um Europa, in dem

diese kapitalistische Moderne das Licht der Welt erblickte. Diese Moderne ist von Beginn an zerrissen. Sie bringt einerseits Freiheit und Gleichheit, andererseits neue Formen von Inhumanität und Krise: Befreiung aus Clanherrschaft und persönlicher Abhängigkeit und gleichzeitig Unterwerfung unter die abstrakte Herrschaft des Marktes. Anspruch und Realität gehen oft weit auseinander, man kann durchaus auch von den Versprechen und den Verbrechen des Kapitalismus reden. Diese zerrissene Moderne trifft auf scheinbar intakte vormoderne Strukturen personeller Herrschaft und ihr Erscheinen wird wahnhaft ideologisch verarbeitet: „Wer ist daran schuld, dass das alles über uns kommt und wer sind eigentlich wir noch in dieser Welt, die uns buchstäblich den Boden unter den Füßen wegzieht?“ Die Krisenbewältigung findet in Identitätsstiftung und im Ressentiment statt. Dieses antiwestliche oder antimoderne Ressentiment - es geht immer noch um den historischen Prozess in Europa - richtet sich gegen eine imaginierte „Zersetzung der Moral“, gegen einen „Materialismus des Geldes“ gegen sexuelle Befreiung und Homosexualität, gegen die Emanzipation der Frau und Säkularität, gegen die so genannte „Gotteslästerung“ (Blasphemie) und Atheismus, gegen Individualität, die „Zerstörung der Gemeinschaft“ und den „Zerfall der Familie“. Irgendwer muss daran schuld sein, dass meine Welt, die jahrhundertlang so festgefügt und für die Ewigkeit gebaut schien und in der ich meinen festen Platz hatte, aus den Fugen gerät und mir alles, an das ich glaube, weggenommen wird. In seiner extremen und wahnhaften Zuspitzung richtet sich dieses Ressentiment gegen die Juden: „Die Juden sind an all dem schuld“. Nicht zufällig trifft es sie, galten sie doch in der Tradition des christlichen Antijudaismus schon immer als „die Gottesmörder“ und somit als der böse Gegenpol der guten Christen.

Dieses Ressentiment gegen die Juden findet sich heute auch sehr ausgeprägt in islamisch geprägten Gesellschaften und Communities. Die „Protokolle der Weisen von Zion“, ein über 100jähriges Machwerk der zaristischen Geheimpolizei, erscheinen in vielen dieser Länder in Massenaufgabe, z.T. werden sie sogar in Universitäten gelehrt. Darin wird den Juden eine Verschwörung gegen die ganze Menschheit unterstellt, angeblich hätten sie die Macht und die Absicht, die Welt in eine große Wirtschaftskrise zu stürzen. Ihren Führern werden Worte wie diese in den Mund gelegt: „... Durch alle diese unterirdischen geheimen Mittel, die uns zugänglich sind, und mit Hilfe des Geldes, das ganz in unseren Händen ist, werden wir eine allgemeine Wirtschaftskrise verursachen. Dabei werden wir ganze Arbeitermassen auf die Straße werfen, gleichzeitig in allen Staaten Europas.“ Es wundert nicht, dass Islamisten auf antiisraelischen Demonstrationen Schilder zeigen, in denen „den Zionisten“ unterstellt wird, Anstand und Moral in der Gesellschaft zu vernichten und in einem Atemzug das Ende eines so genannten „Raubtierkapitalismus“ gefordert wird. Und es wundert auch nicht, dass der islamistische Antisemitismus besonders brutal und gewalttätig ist.

Was prägt den Islamismus? Ein patriarchales Familienbild. Homophobie. Frauenfeindlichkeit. antiwestliches und antisemitisches Ressentiment. Ein ausgeprägter Kult um die „Gemeinschaft“. Eine verbindliche „Leitkultur“. Hass auf Intellektuelle und Intellektualität. Ein Verschwörungs-Weltbild. Die Ablehnung von Selbstbestimmung und Emanzipation. Ein personalisierender Pseudo-Antikapitalismus. Die Rekrutierung verrohter Gewalttäter. Das alles kennt man doch irgendwoher: die großen Schnittmengen zum Faschismus springen ins Auge. Muslime und ganz besonders Musliminnen leiden mit Abstand am meis-

ten unter dem Islamismus. Jede Verharmlosung des Islamismus schadet deswegen in erster Linie ihnen. Dies gilt auch dann, wenn diese Verharmlosung in bester antirassistischer Absicht geschieht. Ein bezeichnendes Beispiel dafür findet sich in dem Buch „Feinbild Moslem“ von Kay Sokolowski (in dem, das sei betont, auch viel Richtiges und Vernünftiges steht.) Dort lesen wir, aus der Erinnerung an den Holocaust resultiere „die moralische Verpflichtung, die anderen zu akzeptieren wie sie sind“ (S.34). Das stimmt, wenn daraus Kampf gegen Menschenfeindlichkeit folgt. Das stimmt aber ganz und gar nicht, wenn daraus ein Kritikverbot an Menschenfeindlichkeit folgt, nur weil sie von „anderen“ geteilt wird. Genau das aber ist das Problem vieler Linker. Eine Falle, in der sie schon lange stecken und aus der sie dringend herausfinden müssen.

In der so genannten Islamdebatte tauchen immer wieder Standardsätze auf: „Den Islam gibt es nicht“ - „Terror hat nichts mit Islam zu tun“ - „Man kann nicht trennen zwischen Islam und Islamismus“ - „Islamophobie ist so etwas wie Antisemitismus“ - „Islamfeindlichkeit ist rassistisch“ - „Islamkritik ist notwendig“. Klopfen wir sie auf ihren Gehalt ab.

(...) Die allermeisten ReligionsanhängerInnen, aber auch die allermeisten nicht-religiösen Menschen kennen die so genannten „Heiligen Schriften“ überhaupt nicht. Was wir kennen, sind lediglich einige ihrer mehr oder weniger gängigen Interpretationen. Das eingebildete „Wort Gottes“ ist selbstverständlich menschliche Interpretation. „Heilige Schriften“ sind widersprüchlich und bedürfen der Auslegung. Nicht weiter überraschend ist deshalb das Phänomen der Aufspaltung sämtlicher Religionen in verschiedene Lager, die sich ständig untereinander in den Haaren liegen, wenn sie sich nicht gleich gegenseitig die Köpfe einschlagen.

Die „besorgten Eltern“, die in Stuttgart demonstrieren, weil sie glauben, dass die Landesregierung ihren Kindern Pornofilme in der Schule zeigt, sind zum überwiegenden Teil evangelikale Christen. In diesen Familien sind nachgewiesenermaßen rüde Erziehungsmethoden wie Prügelstrafe etc. weit verbreitet. Wer jedoch angesichts dessen sagen würde „Schaut her, so ist das Christentum“, würde sehr vielen Christen nicht gerecht. Die türkische Radiomoderatorin Sinem Tezyapar verteidigt Israel mit dem Koran: „In Bezug auf den Zionismus ist es wiederum wichtig, dass Muslime auf das Wissen zurückgreifen, dass ihnen Gott im Koran darüber gegeben hat ... nach dem Koran möchte Gott, dass das jüdische Volk im Heiligen Land lebt (Sure 5:20-21).“ (Jüdische Rundschau Oktober 2014) Für diese Auslegung des Koran wird sie von ihren islamistischen und djihadistischen Glaubensbrüdern gehasst bis aufs Blut. Wer, außer den Islamisten, will ihr eigentlich sagen, was „der Islam“ ist? „Es soll kein Zwang sein im Glauben“ (Sure 2,256) „Tötet die Ungläubigen, wo (immer) ihr sie findet“ (Sure 9,5) Diese beiden Aussagen widersprechen sich diametral. Erstaunlicherweise gibt es nicht wenige Leute, die entweder von der einen oder von der anderen behaupten, sie habe nichts mit dem Islam zu tun. Das ist mit Verlaub gesagt ziemlich gewagt. Natürlich hat beides mit dem Islam zu tun. ReligionsanhängerInnen schaffen immer wieder das erstaunliche Kunststück, große Teile ihrer „Heiligen Schriften“ zu ignorieren und sich nur deren vermeintliche oder wirkliche Rosinen herauszupicken. Wie auch immer sie das hinbekommen - Religion ist jedenfalls in hohem Maße subjektive Auslegungssache. „Den Islam“ gibt es genau sowenig wie „das Christentum“.

Ich glaube mittlerweile allerdings, dass diese Aussage, wie wohl sie richtig ist, alleine nicht genügt. Es muss zwingend noch mehr dazu gesagt werden. Denn der

Satz „Den Islam gibt es nicht“ kann sich oft auch zu einem regelrechten Sprechverbot über den Islam verfestigen. Nach dem unausgesprochenen Motto „Wenn es den Islam nicht gibt, dann kann man auch nicht darüber reden“. Das ist schon seit langem ein Problem, insbesondere im linksliberalen Milieu. Wer in dieser Umgebung den Satz fallen lässt „Der Islam ist intolerant“, wird mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit sehr schnell zu hören bekommen, dass es ja den Islam überhaupt nicht gebe. Sagt jemand allerdings „Der Islam ist tolerant“, so wird er diese Antwort kaum hören. So wird Religion sakrosankt und darf nicht mehr kritisiert werden. Sehr überzeugend entwickelt das Sama Maani in seinem kleinen, aber inhaltsschweren Büchlein „Respektverweigerung“ mit dem wunderbaren Untertitel „Warum wir fremde Kulturen nicht respektieren sollten. Und die eigene auch nicht.“ (<https://www.drava.at/buch/respektverweigerung/>)

„Gewalt und Terror haben nichts mit dem Islam zu tun“, so hört man immer wieder. Das ist zu hinterfragen. Die Djiha-Terroristen wachsen nun mal nicht in den Elendsgebieten von Rio de Janeiro oder im Kongo auf. Der Djihaismus entsteht in muslimisch geprägten Communities. Wer wollte den Djihaisten absprechen, Muslime zu sein? Einen Zusammenhang abzustreiten ist nicht überzeugend. Natürlich haben Gewalt und Terror mit dem Islam zu tun. Problematisch wird es allerdings, wenn aus dieser Feststellung ausgesprochen oder unausgesprochen die Behauptung wird, Gewalt und Terror hätten ausschließlich mit dem Islam zu tun, der Islam sei sozusagen das einzige Problem. Gewalt und Terror haben auch mit dem Islam zu tun, aber nicht nur mit ihm. Warum zogen denn 1970 keine djihaistischen Mordkommandos durch Bagdad, Mumbai, Paris und Brüssel? Islam war doch damals auch schon. „Hat mit dem Islam zu tun“ reicht folglich als Erklärung nicht aus. Es muss noch andere Faktoren

geben. Islamismus und Djihaismus sind geprägt durch den Islam und durch die kapitalistische Moderne. Während das reaktionär-religiöse Umfeld der Fanatiker auf den Zusammenhang mit dem Islam verweist, belegt die wachsende Zahl von Konvertiten eine zunehmende Attraktivität des religiösen Fundamentalismus für „westlich geprägte Menschen“.

Ein weiterer Standardsatz in der Debatte kommt auf den ersten Blick ebenso entschieden und eindeutig daher: „Man kann nicht trennen zwischen Islam und Islamismus“ Doch was ist damit gemeint? Eine Binsenweisheit? Schließlich kann man ja auch nicht trennen zwischen Christentum und Evangelikalen. Oder ist damit gemeint: „Islam und Islamismus sind dasselbe“? Folgende beiden Sätze sind zwei vollkommen verschiedene Aussagen: „Unter MuslimInnen sind konservative, orthodoxe, patriarchale und reaktionäre Strömungen und Interpretationen weit verbreitet.“ und „Unter MuslimInnen sind aufgeklärtere und emanzipiertere Strömungen und Interpretationen prinzipiell unmöglich.“ Der erste ist eine Tatsachenbeschreibung, der zweite eine Essentialisierung. Er behauptet: „Solange jemand Muslim ist, kann er sich nicht in diese Richtung bewegen.“

Immer wieder begegnet einem die Meinung, Antisemitismus sei im wesentlichen ein Phänomen der Vergangenheit, während „die Juden von heute“ doch eigentlich die Muslime seien. Mit Verlaub gesagt - das ist einfach Unfug. Wer das sagt, offenbart, dass er nicht die Bohne vom Antisemitismus verstanden hat. Niemand unterstellt den Muslimen, sie seien die Herrscher des Geldes und regierten die Finanzsphäre. Niemand unterstellt ihnen, dass sie mittels geheimer Netzwerke im Verborgenen das Schicksal der Menschen lenken. Dass solche Vorstellungen überhaupt Verbreitung finden können, verweist darauf, dass zu völlig unbrauchbaren Schlüssen kommen muss, wer An-

tisemitismus lediglich für so etwas wie ein Vorurteil oder eine Unterart von Rassismus hält und deswegen seine spezifische Qualität gar nicht verstehen kann.

Auch der Begriff der „Islamophobie“, der sich mittlerweile in sehr vielen Köpfen festgesetzt hat, hilft nicht im geringsten, die Dinge zu verstehen, ganz im Gegenteil trägt er zur Verschleierung und Verschärfung des Problems bei. Im Alltagssprachgebrauch gilt ein Phobiker als „irgendwie krank“. Dass aber Kritik an einer Religion „irgendwie krank“ ist, wollen uns Fundamentalisten aller Religionen schon immer erklären. Dass ausgerechnet Linke auf einen solchen Kampfbegriff hereinfallen, verweist auf die sträfliche jahrzehntelange Entsorgung der Religionskritik vieler Linker. Die rächt sich heute bitter.

Eng damit zusammen hängt auch die von vielen AntirassistInnen geteilte These „Islamfeindlichkeit ist Rassismus“ Sie ist nicht nur wegen des darin wiederkehrenden Begriffs „Islamophobie“ unhaltbar. Nach Angaben der Bundesregierung vom April 2007 lebten damals rund 3,4 Mio. Muslime in Deutschland. Als „Muslime“ gelten in diesem Bericht allerdings unterschiedslos sämtliche MigrantInnen, die aus einem „mehrheitlich muslimischen“ Land kommen. Es wird also völlig ignoriert, dass nicht jede Iranerin eine Muslima und jeder Ägypter ein Muslim ist. Dass nicht wenige Menschen aus diesen Ländern anderen Religionen oder auch gar keiner angehören, fällt unter den Tisch. Befragt nach ihrem Verhältnis zur Religion bezeichneten sich 18 Prozent dieser 3,4 Millionen Menschen als religiös, 20 Prozent äußerten sich eher indifferent und 62 Prozent gaben an, keine religiöse Praxis zu leben (zitiert nach <https://hpd.de/node/2906>). Im Licht dieser Zahlen wird deutlich, dass die Aussage, Islamfeindlichkeit sei rassistisch, die Menschen auf ihre wirkliche oder zugeschriebene Religion reduziert und ihnen abspricht,

sich auch vom Islam abwenden können. Sie schreibt letztlich die Zugehörigkeit zum Islam als ethnisches Merkmal fest und offenbart sich damit als das, wogegen sie sich vermeintlich stellt: als rassistisch nämlich.

„Islamkritik ist notwendig.“ Ja, und zwar dringend. „De omnibus dubitandum est“ (An allem ist zu zweifeln) antwortete Karl Marx - der auch in dieser Hinsicht besser war als viele Marxisten - auf die Frage nach seinem Lieblingsmotto. Kritik kann nie Ressentiment sein. Und doch ist bei politischer Intervention das problematische gesellschaftliche Umfeld mitzudenken, in dem wir uns bewegen. Es gibt jede Menge Moslemhasser, die in ihrer Selbstwahrnehmung und -darstellung selbstredend allesamt - Islamkritiker sind. Sie behaupten, es gebe keinen gemäßigten Islam und so etwas könne es auch gar nicht geben. Also exakt das gleiche, was die Islamisten auch sagen. Daraus folgt: Man muss Islamkritik betreiben und sich gleichzeitig entschieden von einer verbreiteten Fremdenfeindlichkeit und antimuslimischem Ressentiment absetzen. Islamkritik muss deswegen keineswegs relativiert werden. Religionskritik ist kein „westlicher Rassismus“.

Eine wichtige Leitschnur durch die Wirrnisse dieser Debatte lautet: Menschen sind vor Diskriminierung zu schützen, aber Religionen nicht vor Kritik. Das wird immer wieder verwechselt. Das Diskriminierungsverbot gilt selbstredend auch für alle Menschen, die wegen ihrer Religion diskriminiert werden. Dass darf jedoch nicht dazu führen, dass ihre Religion selbst von Kritik ausgenommen ist.

Der berühmte Karl Marx'sche kategorische Imperativ, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“, wird ja leider fast immer nur zur Hälfte zitiert. Der

Satz beginnt so: „Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ...“ (MEW 1, 385) Hier geht es nicht um Marx-Philologie, sondern darum, dass das inhaltlich zusammengehört. Erst wenn der Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist, ist es ihm möglich, eine wirklich menschliche, humane Gesellschaft zu schaffen.

Die allermeisten Linken (ich verzichte auf die Definition von „links“ und spreche hier ganz allgemein von all denjenigen, die sich selbst „links“ verorten) betreiben heute leider kaum noch Religionskritik, bei einigen anderen ist sie auf ausschließliche Islamkritik zusammengeschumpft. Beides sind gefährliche Holzwege, die auf ihre Art die Krise der Linken beschreiben. Doch die Wiederbelebung von Religionskritik als emanzipatorischem Projekt ist dringend notwendig. (...)

Was tun?

Was ist Antifaschismus in Zeiten von AfD und Djihadismus?

Erstens. Über „Köln“ reden. Warum fiel und fällt es bis heute so vielen Linken schwer, über „Köln“ zu reden? Dabei ist doch das Dümme, was man tun kann, Tatsachen abzustreiten. Da hilft auch kein gut gemeinter und sicher auch zutreffender Verweis auf das Oktoberfest. Man weiß doch seit Jahren bzw. man könnte wissen, wie es z.B. in Ägypten aussieht. So berichtete etwa Spiegel online am 3.9. 2014 unter der Überschrift „So ergeht es jungen Frauen auf der Nil-Brücke“ über eine mutige junge Frau, die ein Video ins Netz stellte, das sie während ihres Weges über die Brücke drehte und das unglaublich üble Szenen zeigt: „Sexuelle Belästigung ist in Ägypten ein weit verbreitetes Phänomen, das alle Frauen betrifft - Ausländerinnen wie Ägypterinnen, jung und alt. Immer wieder kommt es dabei auch

zu Übergriffen oder sogar Vergewaltigungen.“ Das ist bei weitem nicht die einzige Meldung, die man seit Jahren hätte zur Kenntnis nehmen können. Unter der Überschrift „Wir sind nicht eure Kuscheltiere“ wandte sich Ahmad Mansour in einem sehr lesenswerten Essay speziell an Linke: „Traditionelles Islamverständnis befördert sexuelle Tabus und sexuelle Gewalt. Es hat enormen Einfluss auf das Verhalten der Geschlechter zueinander. Was in der Kölner Silvesternacht passiert ist, hat sein Vorbild auf dem Kairoer Tahrirplatz und anderswo. Von der ‚religiösen Tradition‘ zur sexuellen Abstinenz gezwungene junge Männer greifen auf Frauen in der Öffentlichkeit zu. Das festzustellen ist nicht rassistisch, sondern ein Fakt. Wir, die Muslime, haben das Problem - die Kritischen unter uns benennen es und brauchen die Solidarität der Demokraten im Land. Von der AfD, von Pegida wollen wir sie nicht, denn sie ist keine. Eine offene, tabufreie Debatte wird zu Lösungen führen, zum Nachdenken und zu besserer Prävention. Und sie wird die Rechtsradikalen und die Islamisten schwächen.“ (Ahmad Mansour, Wir sind nicht eure Kuscheltiere, taz 9.7. 2016 - Pflichtlektüre für Linke) Man kann es auch anders sagen: Die Wahrheit wird uns befreien. Und nur sie. Es gilt, kompromisslos gegen Antisemitismus, Frauenfeindlichkeit, Homophobie und Faschismus einzutreten - selbstverständlich auch bei MuslimInnen und MigrantInnen.

Zweitens. Solidarität mit MuslimInnen und MigrantInnen gegen Diskriminierung und Angriffe. Das ist sowieso selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Drittens. Solidarität und Kooperation mit säkularen MuslimInnen und MigrantInnen. Immer mehr von ihnen melden sich zu Wort. Und es gibt nicht nur die Prominenten, die es auch mal ins Fernsehen schaffen, es gibt auch viele vor Ort, die sich engagieren. Wie z.B. die Gruppe „12th MemoRise“ junger Muslime im Ruhrge-

biet, die mit Aktionen gegen Salafismus an die Öffentlichkeit treten. Viele von ihnen werden bedroht. Sie haben Solidarität verdient. Auf solche Leute muss man zugehen. Im Allgemeinen hapert es da noch sehr. Antifa ist, ob sie will oder nicht, eine ziemlich weiße, deutsche, männliche Mittelschichtsveranstaltung. Antifa hat Hausaufgaben. Sie widerspiegelt bei weitem nicht die heutige Zusammensetzung der Gesellschaft. Schon deswegen ist sie in ihrer Wirkungsmöglichkeit beschränkt. Ein hervorragendes Beispiel ist die Antifa Saar. Den einen dort sieht man an, dass ihre Großmütter wahrscheinlich auch schon im Saarland geboren sind, die Großmütter der anderen sind vermutlich ein paar tausend Kilometer weiter weg geboren. Was ein lächerlicher äußerer Unterschied. Die machen zusammen die Antifa Saar. Und sie nehmen sich neben den klassischen Antifa-Themen auch den Islamismus vor. Da gibt es dann auch Aktionen unter dem Motto „No Jihad. Stop Boko Haram, Al-Quaida, Hamas, Isis. Keinen Kompromiss mit der Barbarei. Islamismus bekämpfen.“

Viertens. Der linksrechten Querfront entgegenzutreten. Oskar Lafontaine fordert „Obergrenzen für Flüchtlinge“, Sarah Wagenknecht verkündet „Wer sein Gastrecht missbraucht, hat es verwirkt“. Jetzt wollen sie eine neue Sammlungsbewegung gründen, die genau damit spielt. Da wird es einige klassisch linke soziale Forderungen geben, aber wie man hört, soll es auch um Dinge wie „Wahrung kultureller Eigenständigkeit“, „Respekt vor Tradition und Identität“ etc.pp. gehen. Man muss Alexander Gauland recht geben, wenn er in der „Der Zeit“ auf die Frage, was denn der Unterschied zwischen ihm und Wagenknecht sei, antwortet: „Dass sie in der falschen Partei ist.“ Diese linksrechte Querfront ist anderswo schon weiter entwickelt. In Griechenland regiert seit Jahren die linke Syriza mit der rechtsextremen Anel zusammen. Und mit dem Machtantritt der neuen italienischen Re-

gierung aus (Proto)faschisten und der Fünf-Sterne-Bewegung ist dieser „Panpopulismus“ jetzt auch zur Regierungsrealität in einem der größten EU-Länder geworden. Dort ist mit Matteo Salvini jetzt jemand Innenminister, der sich für „Rassentrennung“ in der Eisenbahn ausgesprochen hat, den rechtsextremen Götz Kubitschek zu einer Kundgebung einlud und 600.000 Menschen internieren und aus Italien rauswerfen will. So einem unterstehen Polizei und Geheimdienste.

Fünftens. Antisemitismus und Antizionismus verstehen und bekämpfen. Zu Antisemitismus habe ich einiges gesagt, zu Antizionismus nur so viel: Nach der Diskreditierung des offenen Antisemitismus infolge der Shoah tritt dieser sehr häufig im antizionistischen Gewand auf. Seine ProtagonistInnen sind davon überzeugt, nichts mit Antisemitismus zu tun zu haben, aber die Gemeinsamkeiten sind unübersehbar. Während Antisemiten die Juden für „unser Unglück“ halten, glauben Antizionisten dasselbe vom jüdischen Staat. Beide wünschen sich, dass ihre Hassobjekte beseitigt werden. Antizionismus teilt antisemitische Klischees, etwa wenn das Bild des Brunnenvergifters auf den jüdischen Staat übertragen oder das kleine, aber vermeintlich ungeheuer mächtige Israel für das Ausbleiben des Weltfriedens verantwortlich gemacht wird. Die selbstgerechte Überzeugung, man habe aus der Geschichte gelernt und deswegen „das Recht, Israel zu kritisieren“, gebiert einen Tunnelblick, der sehr vielen Menschen, leider auch vielen Linken, einen realistischen Blick auf Israel verbaut. Wer das Wort „Siedlungspolitik“ fehlerfrei aufsagen kann, gilt hierzulande als „Nahostexperte“, aber die meisten haben kaum wirklich Ahnung von Israel. Zum Einstieg in ein tieferes Verständnis von Charakter, Geschichte, Gesellschaft und Problemen Israels empfehle ich das Buch „Der ewige Sündenbock“ von Tilman Tarach (<http://tilmantarach.blogspot.com/>)

Sechstens. Den regressiven Antikapitalismus und seine Nähe zum Antisemitismus verstehen. Die verbreitete Vorstellung, „die da oben“, die „Gierigen und Korrupten“ seien an der Krise schuld, ist keine Kritik, sondern Ressentiment. Populäre Bilder von „Heuschrecken, die über uns herfallen“ oder „Stechmücken, die uns aussaugen“ illustrieren eine eingängige und deswegen umso gefährlichere Weltanschauung, die sich für antikapitalistisch hält, aber in Wirklichkeit nichts vom Kapitalismus verstanden hat. Zum Einstieg in das Thema empfehle ich die Flugschrift „Was ist regressiver Antikapitalismus? Zum Unterschied zwischen Kapitalisten- und Kapitalismuskritik“ von Emanzipation und Frieden (<http://emafrie.de/luegenpack>).

Siebtens. Dem Bündnis von Mob und Elite entgegentreten. Noch ist es nicht Realität. Aber es bröckelt. Momentan spielen Seehofer, Söder und Dobrindt von der CSU die Eisbrecher. In ihrem Bestreben, die AfD rechts zu überholen, signalisieren sie weiten Teilen des konservativen Spektrums die Legitimität protofaschistischen Redens und Denkens. Diese Entwicklung ist deswegen so brandgefährlich, weil die so genannte „Mitte“ dagegen alles andere als immun ist. Autoritäre Charaktere sind die „natürliche“ Basis des (Proto)faschismus. So unsympathisch sie sind, so halten sie doch wenigstens noch ihr Maul, so lange sie glauben, sie dürften nicht sagen, was sie denken. Sobald ihnen aber „von oben“ signalisiert wird: „Ihr dürft!“, kennen sie keine Grenzen mehr.

Achtens. Gegen Mob ilisieren. Wenn sich ein menschenfeindlicher Pol in einer Gesellschaft herausbildet und an Dynamik gewinnt, ist es die wichtigste Aufgabe, einen menschenfreundlichen Gegenpol aufzubauen, ihn zu stabilisieren und zum Gegenangriff zu befähigen. Kein Verständnis für „die Sorgen und Nöte“ von RassistInnen zeigen. Dagegenhalten. Nicht „mit Rechten reden“, sondern polarisieren. Auch wenn das ein Tabuwort im gutbürgerlichen

Diskurs ist - das schlechte Beispiel, das der „Verständnis“-Diskurs hervorbringt, ist in Österreich zu besichtigen. Jahrzehntelange Indifferenz, die allenfalls halbherzige Distanzierung, in der Regel de facto Tolerierung war, hat sich schon lange zur Normalisierung gemausert, in der rassistisches, nationalistisches, antisemitisches und sexistisches Reden als legitime „Meinungsäußerung“ gilt. Im Ergebnis sitzt die protofaschistische FPÖ in der Regierung und kontrolliert bereits Polizei und Geheimdienste. (...)

Der richtige Weg geht anders: Ein Klima schaffen, in dem keine menschenfeindliche, sexistische, antisemitische, nationalistische oder rassistische „Meinungsäußerung“ unwidersprochen bleibt. In der Mensa, in der Straßenbahn, in der Kneipe, in der Familie, überall. Der Alltag ist das Wichtigste. Das ist leichter gesagt als getan. Aber es ist die erste antifaschistische Aufgabe. JedeR kann jederzeit viel Sinnvolles tun. Niemand ist dazu verdammt, wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren. In die Offensive gehen heißt auch: Alle Menschen in seiner Umgebung konfrontieren mit der Frage: „Denkst du kosmopolitisch oder willst du dich national abschotten? Auf welcher Seite stehst du?“ Antifaschismus heißt Haltung zeigen und Kritik verbreiten. Antifaschismus heißt außerdem aber auch: realistisch sein und sich keine Illusionen darüber machen, dass uns eine lange und hartnäckige Auseinandersetzung bevorsteht. Oder mit den Worten Igor Levits: „Wenn es gut geht, werden wir alle trotzdem Blessuren davontragen. Aber ob es gut geht, das ist vollkommen offen.“ (SZ, 27.05.2018)

Menschliche Emanzipation benötigt kritische, selbstbestimmte und verantwortungsbewusste Individuen. Es geht darum, dass kein Mensch unterworfen wird und dass kein Mensch sich selbst unterwirft. Oder auch: AntiBa - Der Barbarei entgegentreten.

SOLIDARITÄT MIT DEN EMANZIPATORISCHEN KÄMPFEN IM IRAN & WELTWEIT!

Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

Dezember 2017: In einer Straße im Zentrum von Teheran stellt sich Vida Mowahed unverschleiert auf einen Stromkasten. Mit einem weißen Kopftuch auf einem Stock winkt sie den Menschen. Anschließend wird die junge Frau verhaftet und erst Wochen später nach weltweiten Protesten wieder freigelassen.

Juli 2018: Die 17-jährige Maedeh Hojabri stellt Videos auf Instagram in denen sie ohne Kopftuch ausgelassen zu Popmusik tanzt. Die Folgen für sie sind verheerend, denn nach den streng islamischen Vorschriften des Iranischen Regimes sind die Tänze sittenwidrig. Sie wird festgenommen und genötigt, im iranischen Staatssender IRIB unter Tränen Reue zu zeigen.

Die beiden Frauen werden durch ihre Aktionen zu Symbolen des iranischen Widerstands, aber sie sind nicht allein! Sie stehen im Kontext der Proteste, die sich gegen soziale und wirtschaftliche Missstände, Korruption und vor allem gegen islamischen Fundamentalismus und alltägliche Frauendiskriminierung richten. Seit Anfang des Jahres 2018 wurden im Zuge dieser Proteste im Iran mehrere tausend Menschen verhaftet.

My body – my choice!

Frauen wird in der iranischen Verfassung das Recht auf Selbstbestimmtheit verweigert. Sie werden per Gesetz zum Eigentum der Männer erklärt. Wenn Frauen arbeiten, ins Ausland reisen oder sich scheiden lassen wollen, müssen sie die Erlaubnis ihres Vormundes, das heißt ihres Mannes bzw. des nächsten männlichen Verwandten, einholen. Häusliche Gewalt und Vergewaltigung in der Ehe sind nach iranischem Recht keine Straftaten. Im Fall einer Scheidung erhalten Frauen so

gut wie nie das Sorgerecht für ihre Kinder. Frauen sind zum Tragen von Kopftüchern verpflichtet. Wenn sie das nicht befolgen, droht ihnen Haft und soziale Ächtung. Offizielle Sittenwächter*innen achten im Alltag darauf, dass die islamischen Kleidungs- und Verhaltensregeln der Sharia in der Öffentlichkeit eingehalten werden. 2016 entwickelten anonyme Programmierer*innen aus diesem Grund die App Gershad. Mit Hilfe der App können sich Nutzer*innen in Echtzeit darüber informieren, wo die Sittenwächter*innen

gerade gesichtet worden sind, um diesen aus dem Weg zu gehen. Jeder Download ist ein Protest.

Der Widerstand der iranischen Frauen gegen die Unterdrückung durch das islamische Regime ist seit 40 Jahren ungebrochen. Nachdem Revolutionsführer Ayatollah Khomeini im März 1979 den berufstätigen Frauen verbietet unverschleiert zur Arbeit zu gehen, protestieren zehntausende am 8. März, dem internationalen Frauenkampftag. Die Demonstrant*innen werden von Gegendemonstrant*innen bedrängt und beschimpft. Sie werden verhaftet, verletzt und verfolgt.

Im Februar 1994 hat die Professorin und Psychoanalytikerin Homa Darabi aus Protest gegen Frauendiskriminierung ihr Kopftuch und anschließend sich selbst auf einer Teheraner Straße verbrannt.

Als Zeichen des Widerstands gegen die Sittenwächter*innen beginnen in den 1990er Jahren immer mehr Frauen bunte und offenere Schleier zu tragen. Die im Exil lebende Reformistin Masih Alinejad ruft Frauen dazu auf, jeden Mittwoch mit einem weißen Kopftuch auf die Straße zu gehen, um damit ein Zeichen zu setzen. Frauen wie Vida Mowahed zeigen durch ihren Protest jedoch immer wieder, dass den iranischen Frauen das schon lang nicht mehr ausreicht. Viele Iranerinnen wollen keinen Kopftuchzwang, weder weiß noch bunt!

Doch nicht nur die organisierte Frauenverachtung, auch homophobe Aversionen und Feindseligkeiten sind fester Bestandteil des Lebens im Iran. So behauptet der ehemalige iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad „Im Iran gibt es keine Homosexuellen“.

Hieran wird deutlich, dass Menschen, die nicht in die patriarchale Geschlechterordnung des iranischen Regimes

passen ebenso verfolgt werden, wie Feminist*innen. Sie leben im Iran unter einem enormen gesellschaftlichen Druck und staatlicher Repression. Die iranischen Ayatollahs betrachten Homosexualität als Verstoß gegen die sogenannte göttliche Ordnung. Ihrer Ansicht nach ist Homosexualität ein Produkt der verdorbenen westlichen Zivilisation. Sie behaupten, Homosexualität wurde entweder vom amerikanischen Imperialismus oder den Zionisten erfunden, um die Menschen ins Verderben und in die Hölle zu treiben. An der Homosexualität Beschuldigten werden Zwangsuntersuchungen durchgeführt, die angeblich Beweise für die sexuelle Orientierung liefern sollen. Im Iran droht auf Homosexualität die Todesstrafe.

What the fuck!

Weder im Iran durch islamistische Mullahs, noch hier durch selbsternannte Lebensschützer*innen und AFD-Rassist*innen ist es für uns als linksradikale und emanzipatorische Gruppe hinnehmbar, dass Menschen vorgeschrieben wird, wie sie sich zu kleiden haben oder wen sie lieben dürfen. Wir gehen heute mit euch auf die Straße, um den Kampf für ein selbstbestimmtes Leben hier, im Iran und überall auf der Welt zu unterstützen. Zwang und Unterdrückung dürfen nicht unter dem Deckmantel von kulturellem Relativismus verschwinden. Emanzipation ist keine kulturelle Frage! Sie muss Praxis jeder linksradikalen und feministischen Gesellschafts- und Religionskritik sein.

Gegen jede Form von religiösem Fundamentalismus! Nieder mit dem Patriarchat! Halten wir es abschließend mit dem Satz, den Millionen von iranischen Frauen seit 1979 den fundamentalistischen Mullahs entgegensetzen: „Freiheit ist nicht westlich oder östlich, sondern universell!“

SELBSTVERSTÄNDNIS DRIFT – FEMINIST ALLIANCE FOR COMMUNISM

Wir haben uns als Bündnis drift – feminist alliance for communism zusammengeschlossen, um für eine radikale feministische und queere Gesellschaftskritik zu streiten. Wir, das sind Gruppen und politische Zusammenhänge aus Bremen, Göttingen, Hamburg, Hannover, Kassel, Leipzig und Marburg. Der Bündnisname drift steht unter anderem dafür, dass wir innerhalb der feministischen und queeren Bewegung eine bestimmte Strömung stark machen wollen: radikale Gesellschaftskritik. Diese verstehen wir so, dass sie eine Umwälzung der herrschenden Verhältnisse zum Ziel hat, die auf die Befreiung aller Menschen abhebt und bis dahin immer eine emanzipatorische Perspektive im Hier und Jetzt stark macht.

Diese Kritik ist unabdingbar gegen das gerichtet, was wir als Doppelbewegung der modernen Antimoderne bezeichnen. Damit meinen wir das Erstarken von Islamismus und Nationalismus, die beide patriarchale Vergemeinschaftungsideologien sind. Sie geben sich kapitalismuskritisch, stützen dabei aber die Aufrechterhaltung kapitalistischer Ausbeutungsverhältnisse. Der instrumentellen Vernunft entsprechend, bedienen sie sich moderner Mittel, wie Waffen und Informationstechnologien, um gegen die Freiheitsversprechen der Moderne vorzugehen.

Ob die Massenproteste gegen die katholisch-erkonservative polnische Regierung, die Demonstrationen gegen die homophoben französischen FamilienfanatikerInnen, die feministischen Aktionen gegen die autokratische Herrschaft der AKP in der Türkei – als feministische Kommunist_innen und kommunistische Feminist_innen sind wir solidarisch mit Kämpfen, die sich weltweit gegen diesen Autoritarismus und seinen Antifeminismus richten.

- Wir gehen gegen regressive Familienpolitiken vor. Nationalstaatliche Bevölkerungspolitik und religiöse Familienfantasien gehören auf den Müllhaufen der Geschichte!
- Wir streiten weiter für die Legalisierung von Abtreibung. Niemand – kein Staat, keine Familie und kein Partner – hat das Recht, über die Körper von Frauen* zu verfügen!
- Wir bekämpfen jede Gewalt gegen Frauen*! Schluss mit patriarchalen Familienstrukturen, misogynen Unterwerfungsfantasien und rape culture!
- Unser Ziel ist die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen*. Regressive Mythen, Klischees und rigide Sexualmoral entmachten!
- Im Sinne einer queeren Gesellschaftskritik treiben wir eine radikale Liberalisierung der Geschlechter und Sexualpolitik voran.
- Wir bekämpfen Homophobie. Wir wenden uns gegen jegliche Verfolgung, Ausgrenzung, Diskriminierung von Lesben, Schwulen und anderen Queers!
- Wir richten uns gegen Inter- und Transfeindschaft! Wir wenden uns gegen die Nichtanerkennung, die Verfolgung und den Hass auf die, die in der zweigeschlechtlichen Ordnung nicht aufgehen.

Uns geht es dabei immer um eine Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt. Sie sind es, die die Kategorie Geschlecht erst hervorbringen – grundlegend verknüpft mit dem Kapitalverhältnis, mit der Nation, mit religiösen Vorstellungen und dem Staat. Wir wollen eine Gesellschaft – überall auf der Welt –, die nicht auf Ausbeutung und Verwertungslogik basiert und damit tagtäglich Leid produziert. Stattdessen wollen wir eine Gesellschaft, die auf der Assoziation freier Individuen beruht. Wir wollen eine Gesellschaft, in der alle Menschen ohne Angst verschieden sein können!

Antifeministische, homophobe oder transfeindliche Angriffe und Anfeindungen sind bitterer Alltag. Oft haben sie derzeit einen (völkisch) nationalistischen oder islamistischen Hintergrund. Beide Ideologien wenden sich gegen die historischen Errungenschaften der verschiedenen Frauenbewegungen. Beiden geht es darum, eine regressive Sexualmoral zu festigen. Beide kultivieren Männlichkeitsbilder der Stärke, propagieren den männlichen Körper als Waffe und bemühen eine Rhetorik des unermüdlichen heroischen Kampfes. Beide betreiben eine Abwertung von Frauen* und wollen den rigiden Zugriff auf weibliche Körper. Deswegen hassen sie sexuelle Lust, Perversion und (queere) Uneindeutigkeit – also alles was nicht zu ihrer patriarchalen Sexualmoral passt.

Wir denken Nationalismus und Islamismus sind autoritäre Bewegungen. Das sind sie auch deshalb, weil sie sich permanent bedroht fühlen und deswegen einen paranoiden Abwehrkampf führen. Sie sind getrieben von einer Angst, die eigene Identität und die damit verbundene Herrschaft zu verlieren. Diese Wahrnehmung rührt aus einer unverständenen ökonomischen und sozialen Krisenerfahrung. Das geschieht einerseits durch die Fehlbearbeitung aktueller globaler Verwerfungen. Andererseits fühlen sie sich durch Liberalisierungserfolge der letzten Jahrzehnte, die zum Beispiel antirassistische, feministische und queere Bewegungen errungen haben, zutiefst verunsichert. Auf diese empfundene Ohnmacht reagieren sie mit Allmachtsfantasien und Aggressionen, die sich in Antifeminismus und Antisemitismus, in Rassismus und Sozialchauvinismus ausdrücken.

Dass der Nationalismus erstarkt, zeigt sich global und in Europa gerade allzu deutlich. Er drückt sich aus in den Wahlerfolgen rechtsextremer Parteien vom französischen Front National über die deutsche AfD bis hin zur ungarischen Fidesz Partei. Auch auf der Straße, in Bürgerinitiativen und anderen Netzwerken ist ein nationalistisches Klima bemerkbar. Der Aufschwung nationalistischer Kräfte geht derzeit einher mit einem neuen Selbstbewusstsein christlicher FundamentalistInnen, die sich Seite an Seite mit AntiGenderismus Verschwörungsideologinnen an der nationalistischen Bewegung beteiligen. Oft kommt der Nationalismus auch in seiner völkischen Variante daher, bestimmt die Nation ethnisch und ist damit offen rassistisch und antisemitisch. Es vergeht in Deutschland momentan kein Tag ohne rassistischen Anschlag oder Übergriff.

An aktuelle Mobilisierungen und Kampagnen gegen die (völkische) Rechte wollen wir mit einer feministischen Gesellschaftskritik anknüpfen und deutlich machen: Eine grundsätzliche Kritik des Nationalismus braucht einen starken und radikalen Feminismus!

Wie nah sich Nationalismus und Islamismus stehen, zeigt sich aktuell in der Türkei, in der eine autokratische Regierung gemeinsam mit anderen islamistischen Organisationen ihren nationalistischen Herrschaftsanspruch gewaltsam durchsetzt. Dabei stützt sie sich auf Organisationen wie die Grauen Wölfe, deren Ableger auch in anderen Ländern aktiv sind. In ganz Europa weiten konservativ religiöse und nationalistische Interessenverbände ihren Einflussbereich, vor allem in sozialen und kulturellen Belangen, aus. Besonders betroffen davon sind linke Türk_innen und Kurd_innen. Aber auch andere islamistische AkteurInnen wie salafistische Gruppierungen und Strömungen versu-

chen ihren Einfluss auf Verbände, Familien und Nachbarschaften auszubauen. Innerhalb dieser spielen Frauen eine zentrale Rolle, indem sie maßgeblich zur Fundamentalisierung ihres sozialen Umfelds beitragen und als Multiplikatorinnen islamistischer Ideologie wirken. Darüber hinaus sind tausende junge Männer, darunter auch viele Konvertiten, von Westeuropa und anderen Orten aus nach Syrien und in den Irak gereist, um am „großen Krieg“ teilnehmen zu können und ihre Fantasien von Kalifat, Geschlechtertrennung und Abenteuer Realität werden zu lassen. Andere begehen in ihren Heimatländern und Nachbarstaaten in Europa blutige Anschläge.

Seit Jahrzehnten setzen sich Feminist_innen und Kommunist_innen mit dem Phänomen des Islamismus auseinander, nur wenige aber übersetzen ihre Kritik bewusst in eine politische Agenda, aus Sorge, sie könnten damit rassistische Stereotype bedienen oder zum Angriffsziel von IslamistInnen werden. Wir halten es für notwendig, den Islamismus für seinen Antiliberalismus, Antifeminismus und Antikommunismus radikal zu kritisieren!

Wir wollen eine Gesellschaft, in der alle ohne Angst verschieden sein können. Islamismus und Nationalismus stehen dem unvereinbar gegenüber: Während IslamistInnen sich eine reine Gemeinschaft der Gläubigen wünschen, ersehnen sich NationalistInnen eine homogene Volksgemeinschaft – somit vertreten sie beide eine menschenverachtende Ideologie der Ungleichheit. Ihr Hass auf individuelle Freiheit und das gemeinsame Glück jede_r Einzelnen führt dazu, dass sie emanzipatorische Bewegungen und deren Errungenschaften sowie uns selbst als Kommunist_innen und Linke angreifen. Diesem Kampf müssen wir uns stellen, gemeinsam und entschlossen.

AKTIV WERDEN GEGEN ISLAMISMUS

Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

*Wer islamistische Strukturen und Aktivitäten als Problem erkennt und dagegen aktiv werden will, stößt auf allerlei Probleme, die sich bei Neonazis und anderen Menschenfeind*innen nicht ergeben. Wir wollen hier fünf Schritte vorschlagen, die einen anti-islamistischen Aktivismus ermöglichen.*

1. Positionen klären

Jede Aktion gegen politische Gegner*innen benötigt einen emanzipativen Standpunkt, von dem aus agiert wird. Ist es eine feministische Kritik, eine kommunistische Utopie oder eine freiheitliche Einstellung – die Ablehnung von Unterdrückung braucht eine Perspektive, für die man kämpft. Hierbei ist es sinnvoll, zu schauen, wer die hauptsächlich Betroffenen islamistischer Aktivitäten sind, um die inhaltliche Kritik auch so zu adressieren, dass sie die Richtigen anspricht.

Zudem lohnt der Seitenblick, wer sich noch in öffentlicher Gegner*innenschaft zum Islamismus geriert. Hier finden sich nicht nur potentielle Verbündete, sondern auch etliche Akteur*innen, die selbst Feinde der Freiheit sind. Die Schärfung der eigenen Inhalte und Kritik ist somit gleichzeitig auch eine Immunisierung gegen Vereinnahmung durch Menschen, die aus den falschen Gründen die richtigen Feinde haben.

Auch aus diesem Grund ist es sinnvoll, sich klar zu machen, was man selbst mit den Begriffen Islam, Islamismus, sowie

mit Religions- und Fundamentalismuskritik verbindet. Begriffliche Schärfe darf nicht das Hauptdiskussionsfeld sein, verhindert aber Missverständnisse.

2. Feindbestimmung

Das Auftreten und die Strukturen von Islamist*innen in Deutschland sind höchst unterschiedlich und regional verschieden. Es ist wichtig, sich klarzuwerden, wer genau die politischen Gegner*innen sind. Handelt es sich um lokale Vereine, die mit den sunnitischen Muslimbrüdern verbunden sind und vor allem offenen Israelhass verbreiten oder sind es gut alimentierte Ausläufer des schiitischen iranischen Regimes, die scheinbar gemäßigt versuchen, Einfluss in Islamverbänden und Imam-Studiengängen zu gewinnen? Versuchen sogenannte Salafisten mit Koran-Verteilungen oder Sharia-Polizei in die Öffentlichkeit zu drängen oder gehen „Graue Wölfe“ gewalttätig gegen kurdische Vereine vor? Herauszufinden, welche Akteur*innen lokal aktiv, relevant und gefährlich sind, ist Grundvoraussetzung für jede Aktivität.

3. Recherchieren

Welche Aktivitäten entfalten die Islamist*innen? Stehen sie jede zweite Woche mit einem Stand mit Propaganda in der Fußgängerpassage? Organisieren sie einmal im Jahr eine überregionale Demonstration zur Vernichtung Israels? Werden von einem Vereinshaus aus Angriffe gegen LGBTIQ* und kurdische Treffpunkte koordiniert? Gehen von ihnen antisemitische Mobilisierungen aus, wenn der Nahost-Konflikt wieder an Spannungen gewinnt? Auf welche Orte und Netzwerke können sie zurückgreifen? Wie kommunizieren und mobilisieren sie? Wer sind die zentralen Akteure und auf wieviele Leute können sie bei ihren Aktionen zurückgreifen? Und wo können Gegenaktionen ansetzen? Für eine nicht migrantisch geprägte Antifa-Szene ist hier aufgrund der Sprachbarriere meistens Schluss. Da Aktion ohne vorhergehende Recherche jedoch nicht funktioniert, braucht es Verbündete und Mitstreiter*innen, die hier mit Wissen und Sprachkenntnis aushelfen können.

4. Verbündete finden

Kommt es thematisch zu einer Problematisierung von Islamismus, Antisemitismus, Israelfeindschaft und damit verbundenen Phänomenen, ducken sich die meisten organisierten Linken aus den unterschiedlichsten Gründen weg. Es lohnt sich also, als Kooperationspartner*innen die wenigen Linken einzusammeln, die dieses Thema bearbeiten wollen und den eigenen Horizont darüber hinaus zu erweitern. Potenzielle Partner*innen können dabei z.B. progressive Exil-Iraner*innen, Feminist*innen im islamischen Raum, Ex-Muslima, kurdische Linke aber auch Geflüchtete mit ihren eigenen Erfahrungen mit Islamist*innen vor Ort sein. So können verschiedene Motivationslagen und auch verschiedene Kämpfe miteinander verbunden werden. Die unterschiedlichen Kompetenzen und Perspektiven ergänzen sich im besten Fall gegenseitig.

5. Aktiv werden

Mit dem Wissen um die politischen Gegner*innen, ihre Inhalte und Aktionsformen geht es nun darum, eigene Aktivitäten zu entwickeln. Klar ist hierbei, dass eingeübte Wege der Anti-Nazi-Mobilisierungen nur bedingt funktionieren. Outings, Konfrontationen und Blockadeversuche finden unter völlig anderen Voraussetzungen, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und mit einem anders reagierenden Gegenüber statt. Die Frage der Strategie ist somit die entscheidende. Es lohnt sich, einen Blick auf Beispiele aus den letzten Jahren zu werfen. Die Aktivitäten von „Stop the Bomb“ gegen Iran-Lobbyist*innen, Wirtschaftsverbände, deutsche Unterstützer*innen des Regimes haben hier und da zu Rückzügen, Absagen und Verschlechterungen ihrer Rahmenbedingungen geführt. Ähnliches gilt für die Proteste gegen den jährlichen AlQuds-Marsch. Die Aktivitäten des Drift-Bündnisses zeigen einen Weg, Feminismus als inhaltlichen Fixpunkt zu nutzen und den Kampf gegen Islamismus mit dem Kampf gegen andere regressive Gruppierungen zu nutzen. Die Unterstützung progressiver Aktivist*innen und Kräfte vor Ort ist eine weitere gute Möglichkeit, konkrete Aktionen gegen Islamismus voranzubringen und über den eigenen politischen Tellerrand zu schauen.

Ebenfalls anders als bei klassischen Antifa-Aktivitäten gibt es noch keinen breiten Erfahrungsschatz bei Aktivitäten gegen Islamismus in Deutschland. Es heißt also, sich von Aktionen aus anderen Ländern inspirieren zu lassen, an die wenigen Beispiele in Deutschland anzuknüpfen oder mit eigenen Aktionen eigene Beispiele zu setzen, um so den Raum zu öffnen für Kommendes.

**Eine Broschüre der
Emanzipativen & Antifaschistischen Gruppe (Berlin)**

Mail: eag-berlin@riseup.net

Facebook: EAG Berlin

Mit Texten von

Aktion 3. Welt Saar

Web: www.a3wsaar.de

Emanzipation & Frieden

Web: www.emafrie.de

drift - feminist alliance for communism

Web: feministdrift.org